**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 21 (1888)
**Heft:** 3

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

SCHWEIZ. PERMANENTE SCHULAUSSTELLUNG

№ 3.

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 21. Januar 1888. Einundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

## 10 %.

Am 5. Mai 1887 beschloss die Hauptversammlung der bernischen *Lehrerkasse:*

I.

Die Verwaltungskommission ist unter dem Vorbehalt der Zustimmung eines Mathematikers ermächtigt, vom 1. Januar 1888 hinweg Versicherungsverträge abzuschliessen bis auf Fr. 5000 im Maximum.

II.

Die Verwaltungskommission wird unter dem nämlichen Vorbehalt ermächtigt, ebenfalls vom 1. Januar 1888 hinweg aus dem Unterschied der Netto- und Bruttoprämien, welcher 50 % beträgt, einen Zuschlag von je 10 % zu der fällig werdenden Versicherungssumme anzurichten, was in den nächsten vier Jahren ungefähr einen Betrag von Fr. 4000 ausmachen würde.

Der erste Beschluss wollte einem oft geäusserten Wunsche aus der Lehrerschaft Rechnung tragen.

Das Gutachten des Mathematikers liegt nunmehr in den Händen der Verwaltung der Lehrerkasse. Hr. Professor Kinkelin in Basel hält es für undenkbar, dass eine Kasse von nur 173 Mitgliedern ihr Versicherungsmaximum für eine Person auf eine Summe stellt, welche das Risiko ganz unverhältnissmässig erhöhen würde. Die Lehrerkasse zählt wohl 591 Mitglieder. Davon sind aber 418 pensionsberechtigt (I. Abteilung).

Diese beziehen bis zu ihrem Ableben oder bis zum Tode der Wittwe, oder bis das jüngste Kind das 17. Altersjahr erreicht hat, eine jährliche Pension von Fr. 50. Die Mitgliederzahl dieser Abteilung wird alle Jahre kleiner, da kein Zuwachs mehr erfolgt.

Nun ist der Bestand an Versicherungen in der II. Abteilung folgender:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 23 | Personen | zu Fr. | 500 = | Fr. | 11,500 |
| 105 | „ | „ „ | 1000 = | „ | 105,000 |
| 1 | „ | „ „ | 1500 = | „ | 1,500 |
| 44 | „ | „ „ | 2000 = | „ | 88,000 |
| 173 | Personen | | | Fr. | 206,000 |

Es sind demnach kaum 25 % der Mitglieder zu 2000 Fr. versichert, während die übrigen 75 % zu kleinern Summen versichert sind. Angesichts dieser Tatsache darf man füglich an einem lebhaften Bedürfnis für höhere Versicherungen zweifeln. Es ist zwar ganz richtig, dass Fr. 2000 an die Hinterlassenen eines verstorbenen Lehrers nur eine kleine Unterstützung sind; immerhin ist sie aber noch bedeutend grösser, als fast alle Lehrerkassen der Schweiz zu bieten vermögen. Denn an dieses Kapital ist nicht nur eine Pension von Fr. 80 auf Lebenszeit geheftet, sondern noch der Besitz des Kapitals selbst und überdies sind beide Genüsse dem Versicherten in *gewisser* Aussicht und nur der Zeitpunkt ihres Beginns ist unbestimmt, während z. B. die Versicherung einer Wittwenpension gar nichts einbringt, wenn die Frau vor dem Gatten stirbt, und daher nur einen ungewissen Genuss verspricht. Wenn nun die Lehrer in andern Kantonen die Leistungen ihrer Kassen für wirkungsvolle halten, so werden die bernischen Lehrer die Leistungen ihrer Kasse nicht minder schätzen dürfen.

Man muss zugeben, dass die Nichtbeteiligung der Lehrer an der Kasse in den *meisten* Fällen von Gleichgültigkeit und Leichtsinn für das Wohl und die Zukunft der Angehörigen, von Mangel an Selbstverleugnung herkomme, *mancherorts* auch von Unvermögen und in der Tat wird nur *hie und da* gesagt, dass die Lehrerkasse nicht Genügendes biete. Diese Reihenfolge der Gründe entspricht ganz den Erfahrungen des Verfassers des angeführten Gutachtens und den Tatsachen, welche obige Tabelle selbst zur Erscheinung bringt. Man darf fest überzeugt sein, dass, wenn die Lehrerkasse das Maximum einer Versicherung höher hinaufsetzt, dies auf die Teilnehmerzahl gar keinen nennenswerten Einfluss haben, wohl aber das Risiko des ungünstigen Zufalls merklich vergrössern und die Sicherheit der Kasse gefährden würde. Das Bedürfnis dazu ist ganz gewiss nur in einem geringen Grad vorhanden, weil der grossen Mehrzahl — und um Herbeiziehung dieser kann es sich hier ja allein handeln — eben das Vermögen oder der gute Wille abgeht, eine den grössern Leistungen der Kasse entsprechende grössere Prämie zu zahlen. Wie soll auch ein Lehrer mit einem kleinen Einkommen — und ein solches haben ja doch die meisten — Jahresbeiträge, wie sie z. B. eine Versicherung von Fr. 5000 erfordert, bestreiten können? Nämlich:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Für einen | 20jährigen | Fr. | 115 | | |
| „ „ | 25 | „ | 140 | | |
| „ „ | 30 | „ | 175 | | |
| „ „ | 35 | „ | 235 | | |
| „ „ | 40 | „ | 325 | u. s. w. | |

Derartige Prämien vermögen nur wenige zu erschwingen. Es ist eben zu bedenken, dass es von einem Familienvater nicht klug gehandelt ist, wenn er alle seine Ersparnisse in eine Versicherung wirft, weil sonst für andere Notfälle als das Ableben, nicht vorgesorgt ist.

Bei der Besprechung unserer Kassaverhältnisse darf man nicht vergessen, noch auf einen weitern wesent-

lichen Umstand noch aufmerksam zu machen. Vielen Lesern des Schulblattes ist wohl nicht unbekannt, dass in der Lebensversicherung Versuche von Versicherten, auf Unkosten Anderer sich etwas anzueignen, zu den alltäglichen Erscheinungen gehören und dass die Versicherungsanstalten vor geflissentlicher Verschweigung oder Fälschung wesentlicher Umstände in den Gesundheitsverhältnissen der Aufzunehmenden stets auf der Hut sein müssen. Sie suchen dies teilweise durch die ärztlichen Untersuchungen zu erreichen, ohne dass man aber durch dieselben sich vollständig gegen Missbrauch zu schützen im Stande wäre.

Die Statuten der bernischen Lehrerkasse haben nach dieser Richtung hin eine sehr primitive Bestimmung in § 4, welche einen ganz ungenügenden Schutz bietet. Eine Erhöhung des Maximums der Versicherung ohne entsprechende Verschärfung der ärztlichen Untersuchung würde die unzweifelhafte Folge haben, dass sich mehr kränkliche Elemente bei der Kasse einfinden würden, namentlich auch solche, die bei andern Kassen wegen ungenügender Gesundheit schon abgewiesen worden waren.

Gestützt auf diese Gründe rät Herr Professor Kinkelin der bernischen Lehrerkasse ab, das Versicherungsmaximum zu erhöhen.

Bezüglich des zweiten Beschlusses der letzten Hauptversammlung hat Herr Kinkelin die bezügliche Frage: Gestatten es die Verhältnisse der Lehrerkasse, zu den fälligen Versicherungssummen eine Zulage von 10 % zu machen? mit folgenden Worten beantwortet: Die Lehrerkasse darf ohne Anstand festsetzen, dass die in den nächsten 5 Jahren fälligen Versicherungssummen einen Zuschlag von 10 % auf Unkosten des Stammkapitals erhalten.

In den letzten zehn Jahren, also seit dem Bestehen der neuen Statuten, hat die Kasse einen Reingewinn erzielt von Fr. 35,838. Darunter befinden sich Fr. 15,752, die von Prämienzuschlägen der II. Abteilung herrühren.

*Mit dem 1. Jannar 1888 ist nun betreffender Beschluss in Kraft erwachsen und es erhalten daher die auf Franken*

| | | | |
|---|---|---|---|
| *500* | *Versicherten* | *Fr.* | *550* |
| *1000* | „ | „ | *1100* |
| *1500* | „ | „ | *1650* |
| *2000* | „ | „ | *2200* |

Noch einige Schlussbemerkungen, lieber Leser:

Die Einrichtungen der Lehrerkasse entsprechen im grossen Ganzen den Verhältnissen der bernischen Lehrerschaft.

Die Kasse bezahlt gegen die billigsten Prämien, die es in dieser Branche überhaupt gibt, den Hinterlassenen eines verstorbenen Lehrers, oder dem Versicherten selbst, wenn er das 56. Altersjahr erreicht, eine recht schöne Summe.

Die Kasse gibt dazu jährlich noch zirka 1000 Fr. für Notfälle aus.

Ihre finanziellen Verhältnisse sind vollständig geordnete. Sie besitzt als Deckungskapital für die

| | | |
|---|---|---|
| Pensionirten | Fr. | 231,800 |
| Versicherten | „ | 78,750. |

Sie besitzt ferner einen

| | | |
|---|---|---|
| Hülfsfond | von Fr. | 19,050 |
| Reservefond | „ „ | 71,930 |
| Also eine Summe von | Fr. | 401,530 |

welche äusserst solid angelegt ist.

Es gibt Lehrer, die sagen, dass sie auch beitreten würden, wenn man sich für Fr. 5000 versichern könnte. Ihre Zahl ist jedenfalls gering. Könnten sich diese Wenigen nicht entschliessen, bei der Lehrerkasse für 2000 und bei irgend einer andern Anstalt für noch weitere 3 und mehr 1000 Franken sich zu versichern? Sie wären nicht die Ersten, die Solches täten.

Wenn alle Lehrer der Kasse beitreten würden, so könnte die Lehrerkasse natürlich auf Fr. 5000 gehen.

Für eine halbe Versicherung (Fr. 500) kann Jeder beitreten. Die Prämie für eine solche beträgt

| | | | |
|---|---|---|---|
| Für einen | 20jährigen | Fr. | 11,50 |
| „ „ | 25 „ | „ | 14 |
| „ „ | 30 „ | „ | 17,50 |
| „ „ | 35 „ | „ | 23,50 u. s. w. |

Wenn alle Lehrer bei der Kasse beteiligt wären, so könnten wir mit einander reden. So wie es jetzt ist, reden die Einen draussen und die Andern drinnen und wie es mit dem Verständnis aussieht, wissen wir.

Die Lehrerschaft weiss, dass ein neuer Entwurf Pensionsgesetz vorliegt, der mit der Lehrerkasse in Verbindung gebracht werden soll. Über diese Sache sollten wir mit einander reden können, aber nicht in zwei getrennten Kammern.

Sind wir nicht im Stande, dafür zu sorgen, dass aus der Lehrerkasse wirklich eine Kasse für die gesammte Lehrerschaft wird?

Wollen wir immer nur Andere belehren und dabei im eigenen Haushalt so wenig Verstand zeigen. *W.*

---

## Zur Aufklärung.

Die Leidenschaftlichkeit, womit ein Buchhändler in Thuner Geschäftsblatt gegen die neuen Auflagen unserer Lehrmittel auftritt, weil wir uns erlaubt haben, darin einige Änderungen vorzunehmen, veranlassen uns, die Spalten des Berner Schulblattes zu einer kurzen Aufklärung zu benutzen.

1. Es ist nicht richtig, dass die neuen Auflagen *stets* in veränderter Form erscheinen; vom I. Teil sind die 3., 4., 5., 6. und 7., vom II. Teil die 2., 3., 4. und 5. Auflage vollständig gleich geblieben und vom III. Teil haben wir seit dem Erscheinen immer noch die nämliche Auflage.

2. Unsere Lehrmittel sind in Jahreskurse getrennt; der Lehrer kommt also höchst selten in den Fall, in einer und derselben Klasse zwei verschiedene Auflagen neben einander gebrauchen zu müssen; zudem wird ein guter Schüler seine Bücher nach vollendetem Kurse nicht verkaufen, da man in den obern Klassen immer wieder in den Fall kommt, den Stoff, der in den untern Klassen behandelt worden, zu repetiren.

3. Erscheinen etwa die Lehrmittel anderer Autoren stets in unveränderter Gestalt? Wir kennen eine Menge Grammatiken in alten und neuen Auflagen, von Plötz bis zu Miéville: keine einzige ist unverändert geblieben. Wenn aber ein berner Sekundar-Lehrer seine Lehrmittel, die nach fachmännischem Urteil zu den besten gehören, in einer neuen Auflage ein wenig umbildet, da fällt man gleich über sie her, schreit über leichtfertige Bücherfabrikation, etc. Und das Oberklassenlesebuch? Und das Gesangbuch? Und die Kinderbibel? Sind sie nicht alle in völlig veränderter Form erschienen? Und doch sind das obligatorische Lehrmittel, die in jeder Schule gebraucht werden müssen, während keine Schule verpflichtet ist, die unsrigen einzuführen.

4. Auf vielseitigen Wunsch wurden im grammatischen Teil die Übungsätze ein wenig vermehrt, damit die einzuübenden Formen besser veranschaulicht

werden können, die schwierigen und längern Lesestücke sowie die Rekapitulationen vereinfacht und aus dem Vocabulaire die Dérivations eingeschoben. Wählen wir z. B. die Übungen über das *Passé défini*:

In Nr. 15 werden in einigen leichten Sätzen die verschiedenen Personalformen aufgefasst und eingeübt, dann folgen drei einfache zusammenhängende Lesestücke, das eine — „*Paul et les abeilles*“ in der 3. Person Einzahl, das andere „*Une juste punition*“ in der 1. Person Einzahl und das dritte „*Générosité*“ in den verschiedenen Personen, darauf kommt eine Récapitulation. Wie einfach die Lesestücke sind, wird man aus dem folgenden ersehen:

*Une juste punition.*

Un dimanche, je me rendis au verger de notre voisin. J'y cherchai de petits oiseaux. J'aperçois enfin un nid au sommet d'un grand poirier. Aussitôt je grimpai sur l'arbre et je me trouvai bientôt près du nid. Vite je saisis un des petits, je le tuai et je le jetai à terre. Mais tout à coup le père et la mère fondirent sur moi et défendirent leur couvée. Je perdis l'équilibre, je tombai et je me cassai la jambe.

Je criai au secours. Nos domestiques m'aperçurent. Ils me chargèrent sur un brancard et me transportèrent à la maison. J'éprouvai les plus vives douleurs et je dus garder le lit tout l'été. (Setze dieses Stück auch in andere Personen, z. B. deux garçons se rendirent au verger de notre voisin, etc.)

In den Leseteil haben wir zu den bisherigen Stücken noch einige kurze und leichte Erzählungen, Beschreibungen, Gedichte und Gespräche aufgenommen, um so auch den schwächeren Schülern genügenden Lesestoff zu bieten.

Neu sind auch die Wortfamilien im Vocabulaire, in Nr. 21 z. B. wird der Lehrer finden: lier binden, relier wiederbinden, einbinden, le relieur der Einbinder, la reliure der Einband, couvrir decken, recouvrir bedecken, la couverture die Decke, le couvercle der Deckel, etc.

5. Über die „Gediegenheit“ unserer Lehrmittel, wovon gewiss schon die grosse Verbreitung derselben zeugt, wollen wir Fachleute sprechen lassen:

„ . . . En somme, nous pouvons aussi recommander cette seconde partie de la grammaire de M. Rufer; c'est un travail consciencieux, qui mérite d'être encouragé.“

(Pionier.)

„ . . . Wir gratuliren dem Verfasser zu der glücklichen Lösung des Problems, sämtliche Sprachübungen an geeignete zusammenhängende Lesestücke anzuknüpfen, die sachlich dem Gedankenkreise der Schüler entsprechen und die zugleich die formelle Seite der Sprache in wünschenswerter Vollständigkeit und Übersichtlichkeit vorführen. Das Büchlein, das so recht aus dem vollen Leben schöpft, ist durchaus geeignet, neues gesundes Leben in den fremdsprachlichen Unterricht unserer Volksschulen zu bringen.“ (Schweizerische Lehrerzeitung.)

„ . . . Das ganze Buch bricht einmal gründlich mit dem dürren grammatisch mechanischen Lehrgang. Es lässt die Schüler am grünen Baum der Umgangssprache und der volkstümlichen Literatur frische reife Früchte pflücken und verderbt ihnen den Magen nicht durch Vollstopfen mit dem in grammatischer Schablone servirten Brei unzusammenhängender, oft allen möglichen realistischen Leitfäden entnommener Sätze. Nach Absolvirung der nötigsten vorbereitenden Übungen bilden gut ausgewählte zusammenhängende Lesestücke den Ausgangs- und Mittelpunkt der Sprachübungen. An der Hand solcher Stücke eignet sich der Schüler das nötige Sprachmaterial am leichtesten an, weil hier die Sprache als Mittel zur Darstellung eines lebensvollen Inhalts für ihn erst das rechte Interesse gewinnt. Recht praktisch sind im ersten Teil der neuen Auflage die Anwendung von Normalwörtern zur Einführung in das Lesen, die Bezeichnung der Bindungen, im zweiten und dritten Teile die Übung des sprachlichen Könnens in Conversationsübungen und kleinen geschäftlichen Billets und Anzeigen. Die Richtigkeit und Notwendigkeit der in den Vorbemerkungen gegebenen methodischen Winke finden wir durch zwanzigjährige eigene Erfahrungen bestätigt. Da auch Druck und Ausstattung des Buches allen billigen Anforderungen entsprechen, so fühlen wir uns verpflichtet, dasselbe all' denjenigen, welche deutsche Schüler auf naturgemässe Weise in die französische Sprache einführen wollen, bestens zu empfehlen.

(Berner Schulblatt.)

„Die rasche Folge neuer Auflagen stellt diesem jüngsten Lehrmittel für den Anfängerunterricht im Französischen bereits ein günstiges Zeugnis von Seiten der Praxis aus; dasselbe darf auch vom theoretischen Standpunkte aus nur bestätigt werden. Durch lebendigen Umgang mit und in der Sprache, d. h. durch Sprechen und Lesen, nicht mittelst der grammatischen Regel, wird das Verständnis und die Fertigkeit der fremden Sprache gewonnen, und erst auf diesem Grunde findet dann auch die Grammatik ihren Halt und Wert. Die Anwendung der Normalwörter zum Zwecke der Einführung in die Aussprache ist ebenso praktisch als neu, die konsequente Übung des Sprechens auf Grund der sachlichen Vorstellungen, Sachbeschreibungen und Erzählungen, ist die Anwendung des Anschauungsprinzips auf den fremdsprachlichen Unterricht. Die Lehrer des Französischen werden für Anfänger an diesem auch technisch sorgfältig und schön ausgestatteten Lehrmittel einen guten Freund und Wegweiser finden.

(Das Echo, St. Galler Schulblatt.)

„Ein hervorragender bernischer Schulmann schrieb uns vor einiger Zeit: „ . . . Es freut mich sehr, dass die Auflagen sich so rasch folgen; denn nach den Erfahrungen, welche wir in der hiesigen Sekundarschule mit Ihrem Lehrmittel machen, verdient dieses die rasche Verbreitung vollkommen. Die Kinder lernen darin mit Freude und mit Sicherheit.“

„ . . . La nouvelle édition de la seconde partie est excellente; en Neuchâtelois je me permets de vous en faire mes compliments et ferai de mon mieux pour l'introduction de cet ouvrage dans nos écoles réales et secondaires.“

(*Georges Zwickel-Welti*, Toggenburgische Handelschule Wattwyl.)

„ . . . Wer war Ihr Rezensent in der Lehrerzeitung“, *fragte ein Schulmann aus dem Kanton Thurgau*, „er hat Ihre Arbeiten freilich wohlwollend beurteilt; nach meiner Ansicht wäre er jedoch nicht zu weit gegangen, wenn er gesagt hätte, Ihr Lehrgang der französischen Sprache sei (wenigstens in seiner Art) geradezu die beste methodische Leistung, welche schweizerische Lehrer aufzuweisen haben.“

„Die Kenntnis und Handhabung der französischen Sprache in mündlichem und schriftlichem Ausdruck ist für unsere Zeit ein wahres Bedürfnis für jedermann. Der naturgemässe Gang der Erlernung einer fremden lebenden Sprache kann kein anderer sein, als der Gang der Natur in der Erlernung der Muttersprache. Nur geht das Kind, je älter es wird, desto schneller vorwärts, weil seine Sprachorgane ausgebildeter sind und sein Geist

sich im Besitze einer Menge von Erkenntnissen befindet, die es in seiner Muttersprache auszudrücken versteht. Diesen natürgemässen Gang finden wir in H. Rufer's Exercices et Lectures, ein Lehrmittel, dem wir einen neuen Aufschwung und neues Leben im Unterrichte der französischen Sprache in den untern Klassen verdanken. Der Lehrstoff ist dem Anschauungskreise und dem Leben des Kindes entnommen und führt dasselbe von der Sprachübung zur Sprachlehre. Das vom Kinde gefundene Sprachgesetz ist sein geistiges Eigentum, das ihm lieb ist und mehr wert, als die langen Regeln so vieler Grammatiken, die es gewöhnlich nicht versteht. Durch Anschauung und Selbstätigkeit gelangt der Schüler zur Selbständigkeit und diese erweckt in ihm Selbstvertrauen, Lust und Liebe zum Unterricht, was wir zu unserer grossen Freude, seit wir das Lehrmittel eingeführt haben, erfahren dürfen.

*(Jahresbericht über die Neue Mädchenschule in Bern 1885/86.)*

„Unter allen bis jetzt erschienenen Lehrbüchern kennen wir keines, welches die von uns dargelegten Prinzipien der *analytisch-direkten Methode* in dem Masse verwirklichen, wie die „Exercices et Lectures" von Rufer, etc."

*(Dr. Julius Bierbaum, Professor an der höheren Mädchenschule in Karlsruhe. Die analytisch-direkte Methode des neusprachlichen Unterrichts, Cassel 1887. Verlag von Theodor Kay*).*

Der verehrte Leser des Berner Schulblattes wird aus diesen Urteilen ohne Zweifel sehen, dass es sich hier um keine leichtfertige Bücherfabrikation handelt, sondern um eine Arbeit, die schon schöne Früchte getragen und auch fernerhin ihr Scherflein beitragen möchte zur Hebung und Förderung des fremdsprachlichen Unterrichts.

Nidau, 10. Januar 1888. H. RUFER.

---

## Aus der Provinz der Revolutionnaires.

In Nr. 51 des Berner Schulblattes vom 17. Dezbr. 1887 steht unter „Verhandlungen der Lehrmittelkommission": „Die nächste neue Auflage des Mittelklassenlesebuches soll keine Änderung erfahren mit Ausnahme des grammatischen Anhanges, welcher in Einklang mit demjenigen im Oberklassenlesebuch gebracht und namentlich ebenfalls „Ergebnisse und Regeln" erhalten soll."

Gegen diesen Beschluss der Lehrmittelkommission hat die Kreissynode Nidau in ihrer Versammlung vom 21. Dezember 1887 eine protestirende Eingabe an die Vorsteherschaft der Schulsynode beschlossen.

Im Berner Schulblatt Nr. 1 1888 lesen wir: „Eine Eingabe der Konferenz Nidau bezüglich Revision des Mittelklassenlesebuchs ist durch den von der Lehrmittelkommission gefassten Beschluss des unveränderten Abdrucks der gegenwärtigen Auflage gegenstandlos geworden."

Also eine Eingabe (eigentlich Protest) gegen den Beschluss einer Kommission ist durch den Beschluss, gegen den die Eingabe gerichtet ist, gegenstandlos geworden!? Diesen Zwiespalt der Natur zu begreifen, ist Einsender dies bis zur Stunde nicht fähig geworden.

Im gleichen Augenblick hat die Lehrmittelkommission beschlossen, unter einigen Bedingungen die Rüegg'schen Elementarbücher (Fibel 2 und 3) der Elementarschule zuzuwenden. Warum nicht auch die Rüegg'schen Lesebücher für Mittelklassen wenigstens zulässig erklären. Dann hätten wir doch einen gehörigen Anschluss der Mittelklasse an die Elementarklasse. Der Anschluss des grammatischen Anhanges des Mittelklassenlesebuches an denjenigen des Oberklassenlesebuches ist von geringer Bedeutung, weil in Betreff des Unterrichts nur ein Anschluss des Höhern an den Untern pädagogisch richtig ist.

Doch Schreiber dies ist bereits ein alter, vielleicht sogar ein veralteter Pädagoge. 60 Winter haben ihm sehr bedeutend in Bart und Haare geschneit; seit bald dreissig Jahren ist er Einmaleins-Professor, d. h. Lehrer der nämlichen Mittelklasse geblieben. Er hat zwar früher auch grössere Ehre erlebt, war anfangs der fünfziger Jahre sogar Verteidiger eines Teils des Vaterlandes in einem Corps das mehrmals Pulver und blaue Bohnen zu riechen bekam. Etwas von diesem Militarismus ist ihm bis zur Stunde geblieben, macht sich jedoch nur noch in Träumen geltend. Einen solchen Traum möchte er den geehrten Lesern des Schulblattes erzählen, hoffend, derselbe werde ihnen nicht vorenthalten werden.

Um auch die frömmsten Leser zum voraus für mich zu gewinnen, beginne ich im gewohnten biblischen Stil: „Mir träumte, die hohe Eidg. Militärdirektion habe zur Begutachtung des zweckmässigsten Militärschuhes eine Kommission bestellt, bestehend 1. aus einem geschickten Hutmacher; 2. einem geschäftstüchtigen Marchand-tailleur; 3. einem Vertreter eines grossen Modistengeschäfts und einem ganz auf der Höhe stehenden Handschuhfabrikanten; 5. dem Prinzipal eines grossen Schuhwaarengeschäftes, früher Schuhmachermeister. Verschiedene Musterschuhe seien zur Auswahl vorgelegen aber nach langer, sachgemässer Diskussion habe die Kommission auf Antrag des gewesenen Schuhmachermeisters, nach dessen ehemaligem Musterschuh die gegenwärtigen Militärschuhe angefertigt werden, beschlossen, beim Alten zu bleiben. Offiziere und Unteroffiziere haben gegen diesen Beschluss bei der Oberschuhkommission eine Eingabe eingereicht, aber diese Kommission habe erklärt, durch den von der Unterschuhkommission gefassten Beschluss der unveränderten Anfertigung der gegenwärtigen Militärschuhe sei die Eingabe der Herren Offiziere gegenstandlos geworden. Offiziere und Unteroffiziere erklärten, sie lehnen jegliche Verantwortlichkeit für die Folgen dieses Beschlusses von sich ab." So weit mein Traum; hierauf krabbelte mein Buzli (junge Katze) an der Türe; ich erwachte und dachte: Könnten die bern. Lehrer an Mittelklassen vielleicht etwas ähnliches thun? D.

---

## Erinnerungen an den Lehrertag in St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Nicht vergessen darf ich die gelungenen Produktionen der St. Galler Stadtmusik und der Lehrerschaft. Beide trugen wesentlich dazu bei, allen Teilnehmern den im Schützengarten verlebten heitern genussreichen Abend unvergesslich zu machen. Hochbefriedigt — schon dieser „offiziöse" Teil entschädigte uns vielfach für die lange Reise — pilgerten wir gegen Mitternacht dem geräumigen Hôtel „National" zu, wo sich jeder nach Belieben ein Bett aussuchte. Trotz der etwas harten Matratze lagen die meisten bald gefangen in Morpheus Armen.

Ich hole noch nach, dass ich die Konzertpausen benutzt hatte, um alte Freunde und Bekannte aufzusuchen. Zu meinem Leidwesen

---

*) Bei diesem Anlasse empfehlen wir diese vortreffliche Schrift über die analytisch-direkte Methode den werten Kollegen, die sich um die Reform des neusprachlichen Unterrichts interessiren, aufs beste. Im gleichen Verlage ist vom nämlichen Verfasser erschienen: *Die Reform des fremdsprachlichen Unterrichts. Kassel 1886.*

**Hiezu eine Beilage.**

## Beilage zu Nr. 3 des Berner Schulblattes.

muss ich aber gestehen, dass der bernische Lehrerstand in St. Gallen nicht zahlreich vertreten war, dagegen zählt das gedruckte Verzeichnis der Teilnehmer 18 bernische Lehrerinnen. Wenn auch die etwas extreme Lage der festgebenden Stadt die schwache Beteiligung aus unserem Kanton mitverschuldet haben mag, so glaube ich doch, dass viele Lehrer den schweiz. Lehrertag nicht besuchen, weil sie keine Ahnung von den Vorgängen daselbst haben. Die grossen Kosten, die der Besuch des Festes verursachen soll, dürfen hier nicht als Ausrede geltend gemacht werden, gewähren doch die Eisenbahngesellschaften Billets zu halben Taxen, und stellt andersseits die festgebende Stadt jeweilen Freiquartiere in genügender Zahl zur Verfügung, existirt kein „eidgenössischer Gasthof", so wird anderwärts für Unterkunft gesorgt. Wie mancher frägt da zweifelnd: Und der Erfolg? Ich antworte: Der Erfolg, der Lohn für aufgewendete Mühe, ausgegebenes Geld ist gross, sehr gross. Nicht nur lernen wir *uns* und andere, *unsere* und andere Verhältnisse genauer kennen, nicht nur erhält unser Geist neue Nahrung, nicht nur finden wir Gelegenheit in Fülle, neuen Rat zu schöpfen, der unser so beschwerliches Tagewerk zu gutem Ende führen hilft; wir kehren als neue Menschen in unser stilles Heim zurück. Der Lehrer ist es keineswegs gewohnt, seine Arbeit von den Mitmenschen gelobt zu sehen, und doch bedarf er der Anerkennung so sehr, fliesst doch aus ihr neue Kraft, neues Leben. Über der äussern Anerkennung unserer Mit- und Nachwelt steht aber der Glaube, die Hoffnung, dass in unserer Arbeit Erfolg und Segen liege. Wie viel muss aber der Lehrer über sich ergehen lassen! Wie oft wird der Flug seines Geistes gelähmt! Wie Blei legen sich widrige Vorkommnisse aller Art auf die kaum erhobenen Fittige und versuchen, ihn in den Staub zu drücken! Wo bleibt da der rechte Mut, die eifrige Willensfreudigkeit? Wo bleibt das Gefühl der Sicherheit, wo das Vertrauen in dem Erfolg der eigenen Arbeit? Noch einmal, ohne Hoffnung und Vertrauen, beherrscht von einem dumpfen pessimistischen Gefühl, ist der Jugenderzieher eben kein Erzieher und kein Lehrer. Nun bieten uns aber grössere Versammlungen von Berufsgenossen, der schweiz. Lehrertag in erster Linie, einen unversiegbaren Born. Am schweiz. Lehrertag lernen wir so recht einsehen, dass wir nicht allein kämpfen, dass vor uns, hinter uns, links und rechts uns zur Seite andere stehen, die zum gleichen Werke berufen sind, die das gleiche Ziel anstreben, die von der gleichen Hoffnung auf Erfolg, auf eine fortschreitende Entwicklung in der ganzen Natur, in der Menschheit zumal, beseelt sind! Trinken wir an diesem erlabenden Quell, der in Frauenfeld (1882), Basel (1884) und St. Gallen (1887) so reichlich geflossen ist, dem jeder von uns selbst wieder neue Kraft und frischen Saft zuführen kann, der nie versiegen wird. Mein Wunsch geht dahin, die bernische Lehrerschaft, die freisinnige zum voraus, möge noch zahlreicher als bis dahin teilnehmen an der gemeinsamen Arbeit der schweiz. Lehrertage; er möge mehr noch als bis dahin einsehen, dass das Zusammenwirken vieler Schwachen eine unaufhaltsame, unwiderstehliche Kraft erzeugt; er möge mehr noch als bis dahin erkennen, dass es nicht genügt, wenn er seinen Rücken von Gleichgesinnten gedeckt weiss, dass er vielmehr die sich bietende Gelegenheit nicht so leicht vorübergehen lassen darf, ohne dem Kollegen aus der West-, Nord- und Ostschweiz die Hand zu drücken.

Auch die praktische Seite, der reale Erfolg dieser Vereinigungen darf nicht unterschätzt werden: ist doch der Schweiz. Lehrertag ein Tag der Arbeit, der ernsten strengen Arbeit und nicht nur der Erholung und Freude. Endlich dürfen wir ein weiteres Moment nicht vergessen. Die meisten Schweizerlehrer kennen die Geographie ihres Vaterlandes nur vom Hörensagen oder aus Büchern, vielleicht auch gar nicht. Dennoch sollen sie in diesem Fache lebendigen, anschaulichen Unterricht erteilen, so dass die Schüler ein richtiges Bild der verschiedenen Gauen unserer Republik erhalten. Wie ist das möglich? . . . . .

Genug! Bin ich doch in der Kaserne zu St. Gallen und soll ich in paar Stunden an der gemeinsamen, erhebenden Arbeit mithelfen!

„Ein wunderbarer Septembermorgen lachte über dem ersten Tage des diesjährigen Lehrerfestes: es war eine Lust, am Morgen früh den Kopf durchs Fenster zu stecken und sich die Freude zu denken, mit welcher die schweizerischen Jugendbildner, die ja im Durchschnitt nicht allzuoft zum Reisen kommen, den jungen, sonnenklaren Morgenglanz begrüssen würden. Und frühe schon durchwanderten sie denn auch Stadt und Umgebung, Inspektion zu halten über altes und neues; namentlich bildete das St. Leonhardsschulhaus „the great attraction", den Anziehungspunkt, nach welchem zahlreiche Gruppen wallfahrteten. Und es hat ihnen gefallen da draussen!" (Tagblatt d. Stadt St. Gallen).

Auch im „Schweizerhof" hatte sichs schon frühzeitig geregt. Da die Verhandlungen erst um 9 Uhr beginnen sollten, benutzten auch wir die Gelegenheit, uns die vielen Prachtbauten, private und öffentliche, namentlich aber die prächtigen Parkanlagen im Brühl anzusehen. Jeder Schritt zeigte uns den regen Arbeitseifer und Fleiss der Bevölkerung; noch mehr aber trat der Erfolg ihrer Ausdauer hervor; überall begegneten wir den Spuren der Wohlhabenheit, ja des Reichtums.

Als wir um 9 Uhr in der St. Laurenzenkirche, einem edlen gothischen Bau, Platz genommen hatten — es waren etwa 1000 Mann hier versammelt — entfaltete Herr Direktor Wiesner den ganzen süssen Wohlklang der Orgel, und der ewig schöne Nägeli'sche Choral: „Wir glauben all' an einen Gott", durchbrauste in mächtigen Akkorden den Tempel. „An Einen Gott!" Fast sollte man's mitunter nicht glauben, bemerkt der St. Galler Korrespondent der „Basler Nachrichten", so ist uns namentlich von unserer letzten kantonalen Lehrerkonferenz manches Wort im Gedächtnis geblieben, das den Glauben an diese tröstliche Zuversicht trüben möchte. Aber nein, es muss doch wahr werden.

Nun hielt Herr Erziehungsdirektor Dr. Curti die „offizielle" Begrüssungsrede, die ich hier nach dem „Tagblatt der Stadt St. Gallen" ihrem Hauptinhalte nach folgen lasse:

Es walteten anfänglich in St. Gallen Bedenken gegen die Übernahme des Festes, so begann er. Im Sommer 1886 beherbergte die Stadt die schweizerischen Sänger in ihren Mauern — der Feste werden ohnehin nur zu viele gefeiert — diese Momente schreckten von weiteren Anstrengungen in dieser Richtung einigermassen ab. Aber das Lehrerfest mit seinem hohen, idealen Gehalt, mit seiner ernsten, der Wohlfahrt unserer Jugend gewidmeten Arbeit darf doch nicht versäumt werden ob andern, vielleicht minderwertigen Anlässen; dieser Gedanke schlug bald durch. Und so rüstete sich denn die Stadt, ihre Gäste auf's beste zu empfangen und heute entbietet sie ihnen das herzlichste, aufrichtigste Willkommen!

Zwei Dezennien gerade sind vergangen, seit St. Gallen die schweizerischen Lehrer zum erstenmal bei sich sah. Eine Periode grosser wirtschaftlicher Entwicklung liegt zwischen jenen Tagen und den jetzigen; eine Periode, in welcher Handel und Industrie einen mächtigen Aufschwung nahmen. Die Bevölkerung hat in früher nicht gekannten Proportionen zugenommen; es zeigt sich das namentlich auch in der Entwicklung der Schulverhältnisse. Im Jahre 1867 gab es 407 Primarschulen im Kanton St. Gallen: heute 506. Die Zahl der Realschulen ist von 30 auf 34 gestiegen, diejenige der Fortbildungsschulen von 30 auf 140. Im Jahre 1867 zählte man 23,055 Primarschüler, heute 30,107; 1867 3997 Ergänzungsschüler, heute 4529; 1867 8371 Arbeitsschülerinnen, 1887 11,860; 1867 1323 Realschüler, 1887 1805. Die Zahl der Primarlehrer wuchs von 384 auf 480, die der Primarlehrerinnen von 13 auf 22. Vor 20 Jahren verausgabte der Staat für die Volksschule Fr. 65,655, jetzt Fr. 133,039; die diesfallsigen Totalausgaben von Staat und Gemeinden beliefen sich auf Fr. 540,900, heute auf Fr. 2,134,155. Die Primarschulfonde betrugen 1867 Fr. 4,465,597, heute sind sie auf Fr. 7,501.800 angestiegen. Den andern Gemeinden voranleuchtend hat namentlich die Stadt St. Gallen ihr Schulwesen wahrhaft mustergültig verwaltet; das bezeugt die Schaffung der bürgerlichen Schule, die Resultate der Rekrutenprüfungen, die enormen Leistungen für Schulhausbauten.

All' das vollzog sich in dem Rahmen des bisherigen Erziehungsgesetzes, welches heuer sein 25jähriges Jubiläum feiert. Allmälig zeigte sich aber doch das Bedürfnis nach Reformen, nach der Anwendung neuer, geläuterter Prinzipien auf unser Schulwesen und in der Tat stehen wir heute mitten drin in einer grossen Bewegung für Revision des Erziehungsgesetzes. Die neue Zeit ist mächtig dazu angetan, das Nachdenken anzuregen, wie den mit der Entwicklung der letzten Dezenien doch auch wieder verbundenen Übelständen abzuhelfen sei. Die Überzeugung macht sich immer mehr geltend, dass die Schule das Möglichste tun muss, um unser Volk für die Arbeit des Friedens immer mehr zu befähigen, seine Konkurrenzfähigkeit zu erhalten und zu steigern, die Jugend aller Volksklassen, namentlich auch diejenige der armen, unbemittelten Schichten, immer geschickter zu machen, den herben Kampf ums Dasein zu bestehen. Damit sie dieser Aufgabe nachkommen kann, müssen sich vor allem aus die Leiter der Schule befleissen, ihre Aufgabe stets tiefer zu erfassen, stets besser zu erfüllen. Sie in erster Linie sind die berufenen Träger und Hüter der grossen Idee der Menschenbildung — möge Pestalozzis Geist sie mehr und mehr durchdringen und erfüllen; möge er segnend auch über den Verhandlungen des diesjährigen Festes schweben!

(Fortsetzung folgt).

---

## Lehrmittel.

*Mosaïque française* (Prose et Vers) par *F. Bertholet.* Ein neues Buch von dem Verfasser des vielen unserer Lehrer der französischen Sprache wol bekannten

**Livre de Lectures élément**

hat soeben die Presse verlassen. Dasselbe enthält in einem Bande von 464 Seiten 370 Prosa- und 77 poetische Stücke sammt Vocabularien zu jedem einzelnen Stücke im Anhang. Der ganze Band zu

dem ausnehmend billigen Preise von Fr. 1. 70. Die typographische Ausstattung ist, wie beim L. d. L., geradezu musterhaft für ein Schulbuch zu nennen.

Die „Mosaïque Française“ ist bestimmt vom 3. französischen Unterrichtsjahre an und für die zwei folgenden als Lesebuch zu dienen, sowie zu Konversations-, Diktir-, Recitations- und Stylübungen. Es enthält für drei Jahre einen ungemein reichen und sehr fleissig und gut gesichteten Stoff voll Interesse, Abwechslung und Belehrung aus dem sittlichen und realen Lebensgebiete. Die Stücke verraten durch ihre Auswahl den Kenner eines ausgedehnten Quellengebietes nicht nur, sondern auch den erfahrenen und mit Schwierigkeiten Mass haltenden Schulmann, der sich von dem Wünschbaren nicht verleiten lässt, das Erreichbare zu überschreiten. Von seinem Bestreben, dem Standpunkt der Schüler wirklich und stufenweise zu entsprechen, zeugt namentlich auch der Umstand, dass er sich nicht genirt hat, hie und da den Text des Originals behufs leichtern und durchsichtigern Verständnisses zu reduziren und in der Diktion zu vereinfachen, wofür ihm manch' ein Lehrer nur Dank wissen wird, der erfahren hat, wie zeitraubend und hemmend oft durch schwierige Interpretation gewisse Textstellen eines ursprünglich eben nicht jugendschriftstellerischen Autors sind.

Man kann es naiv heissen — Schulbuchverfasser werden das vielleicht tun — ein solches Buch so billig abzusetzen; allein, wie in seinem „Livre de Lecture“, so wollte der Verfasser eben auch hier der Buchhändlerspekulation nicht in die Hände, sondern für die lernende Jugend zunächst seiner Schulanstalt ohne Entgelt für seine eigene Mühe arbeiten.

Das Buch ist vorderhand beim Verfasser, F. Bertholet, Professor am Gymnasium Basel, zu beziehen (Preis Fr. 1. 70, partienweise Fr. 1. 60). Dasselbe sei Lehrern der französischen Sprache an bernischen Mittelschulen vorläufig zur Ansicht und Prüfung aus bester Überzeugung empfohlen. Es wird wol kaum ermangeln, auch die Aufmerksamkeit der Lehrmittelbehörde auf sich zu ziehen. *Kr.*

## Verschiedenes.

**Maschine und Hand.** In welchem Masse die Maschine die Produktionsbedingungen verschoben hat, wird illustrirt durch den jüngsten amtlichen Bericht des Arbeiterkommissärs der nordamerikanischen Union. Darnach würden, um damit anzufangen, bei der Fabrikation von Ackerbauwerkzeugen 2145 vielseitig geschickte Handwerker nötig sein, um so viel Produkte zu liefern, wie jetzt vermittelst Maschine von ganz einseitig geschickten Tagelöhnern, 600 an der Zahl, geliefert wird. Ein Paar Hände arbeiten also jetzt so viel, wie früher durchschnittlich 3,75 Paar Hände. Bei der Anfertigung kleinerer Feuerwaffen verdrängt jetzt ein Mann 44 bis 49 Mann, welche früher dieselbe Arbeit leisteten; beim Ziegelmachen tut jetzt ein Mann, was früher 1,11, beim Feuerziegelmachen, was früher, 1,66, beim Wagenbau, was früher 3,5, bei der Besenmacherei, was früher 3 oder 4, Daubenzuschneiden, was früher 5, in der Schuhmacherei (Frauenstiefelchen), was früher 5, in einigen Zweigen der Glasmacherei, was früher 6, in der Schneiderei, was früher 6 bis 9, bei der Müllerei, was früher 4, in der Stellmacherei, was früher 10, bei der Teppichmacherei (beim Spinnen), was früher 75 bis 100, (beim Weben), was früher 10, (beim Messen und Bürsten), was früher 15, und so fort, wobei zu bedenken, dass es vielfach einfache Taglöhner sind, welche die früher von geschickten Berufsarbeitern getane Arbeit leisten. Hobelt doch jetzt ein Knabe so viel Holz, wie früher 25 Mann. Das Weben baumwollener Waaren mit Dampfkraft hat dreimal so viel Weber verdrängt an einem Stuhl, als früher nötig, und ein Weber kann jetzt 2 bis 10 Webstühle bedienen, während früher einer nur einen bediente. Binnen den letzten zehn Jahren allein ist in der Weberei die Hälfte der Arbeiter überflüssig geworden für das gleiche Produkt. So rapid und umfassend, wie in Amerika, haben sich die Verhältnisse in Europa nun freilich nicht verschoben; aber es ist dieselbe Entwicklung, nur langsamer, und darum sind die vorstehenden amtlichen Ziffern auch für uns sehr lehrreich.

## Amtliches.

An der Mädchensekundarschule Pruntrut sind provisorisch gewählt worden:

1. Frl. Schindler, Martha, in Reconvillier, als Lehrerin der deutschen Sprache und der Handarbeiten.
2. Frau Fenk geb. Mouche, Rosalie, als Lehrerin der französischen Sprache, der Geschichte, Geographie und des Schreibens an der II. und III. Klasse.

Von den Schulkommissionen sind 550 Lebet'sche Tabellen „Die nützlichen Vögel“ bestellt worden; die Zusendung wird in nächster Zeit direkt von Lausanne aus erfolgen

## Kreissynode Aarwangen

Mittwoch den 25. Januar 1888, Nachmittags 1 Uhr,
**im Bad Gutenburg.**

Traktanden:

1. Stenographie, von Hrn. Lehrer Hersberger in Aarwangen.
2. Rechnungsvorteile bei den 4 Spezies mit unbenannten ganzen Zahlen, von Hrn. Lehrer Jaberg in Langenthal.

## 37. Promotion.

In Beantwortung mehrerer diesbezüglicher Anfragen teilt der Unterzeichnete mit, dass das an unserer Klassenzusammenkunft beschlossene Klassenbuch schon am *6. Oktober* letzten Jahres in Zirkulation gesetzt wurde. Wo dasselbe nun seinen Winterschlaf hält, ist mir unbekannt. Oder sollte es noch in Biel sein!

**T. III. Bern.**

## Patentprüfung für Sekundarlehrer.

Die diesjährige Patentprüfung für Sekundarlehrer findet vom 12. März nächsthin im Hochschulgebäude in Bern statt und beginnt am genannten Tage Morgens 8 Uhr. Bewerber haben sich bis 11. Februar beim Präsidenten der Prüfungskommission, Herrn Professor *Rüegg* in *Bern*, anzumelden unter Angabe der Fächer, in welchen sie geprüft zu werden wünschen (§§ 11 und 12 des Reglements) und unter Beilegung der erforderlichen Ausweise (§ 3 des Reglements).

*Bern*, den 16. Januar 1888.

**Erziehungsdirektion.**

TAUSCH KREUZSAITIGE GARANTIE
SOLIDER EISENBAU PIANOS VON Fr. 650 AN
BERN J. RINDLISBACHER BERN
H. 3017 Y. (a.14 t.)

**Soeben** ist erschienen der **III. Teil** von
**Staude, Präparationen zu den biblischen Geschichten**
enthaltend: **Apostelgeschichte.** Preis Fr. 5. 35.
Vorrätig bei
**Schmid, Francke & Co.,**
vormals **Dalp**'sche Buchhandlung, **Bern.**

Anfertigung von **Druckarbeiten** aller Art in geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen
BUCHDRUCKEREI
**J. SCHMIDT**
BERN
**12 Laupenstrasse 12**
**Grössere Werke** Brochuren, Tabellen Circulare Adress- u. Visitkarten etc. etc.
Enveloppen stets auf Lager
Lineatur für Schulhefte

Im Lehrmittelverlag der Buchdruckerei **Huber** in **Altdorf** ist erschienen:
**Sammlung der Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den schweiz. Rekrutenprüfungen**
**der Jahre 1880—1887**
von Rektor **Nager,** eidgenössischer pädagogischer Experte.
(2) Einzelpreis 30 Cts.: für Lehrer Rabatt.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern